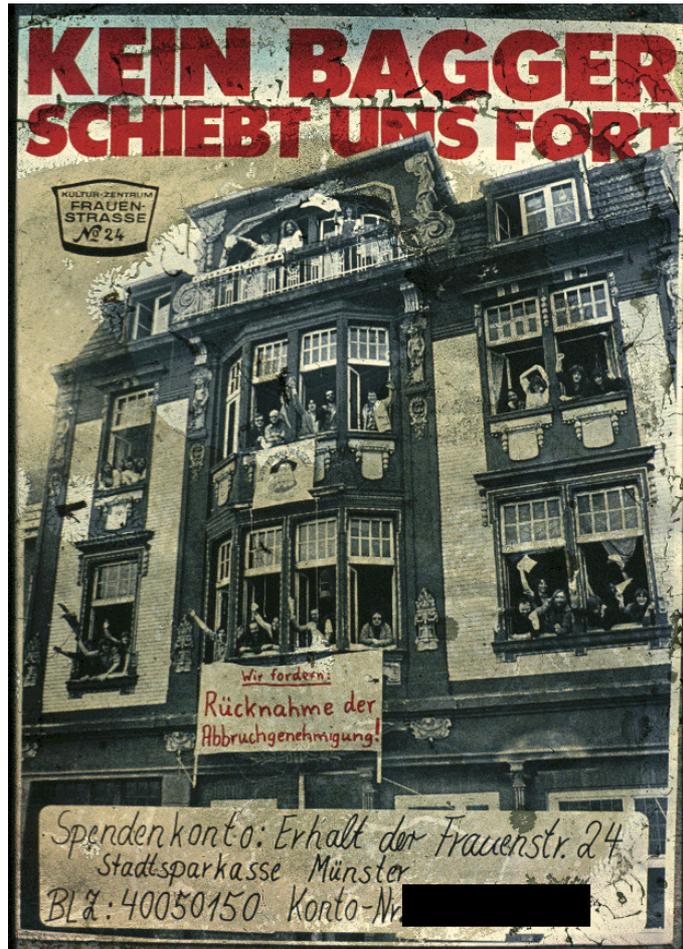


„Kein Bagger schiebt uns fort“

Instandbesetzung gegen Wohnraumvernichtung
am Beispiel der Frauenstraße 24 in Münster



Beitrag zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Ärgernis, Aufsehen, Empörung:

Skandale in der Geschichte

Eingereicht von Tobias Leger

Geschwister-Scholl-Gymnasium, Münster/Westfalen

Februar 2011

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkungen	3
2.	Der Wohnungsmarkt in Deutschland	
2.1.	Wohnraumsituation in den 1970er Jahren	6
2.2.	Eigentum verpflichtet	7
2.3.	Die ersten Hausbesetzungen in Deutschland	8
3.	Die Frauenstraße 24 in Münster	
3.1.	Die Tradition der Frauenstraße	10
3.2.	Die Vorgeschichte des Hauses Nr. 24	10
4.	Proteste und Besetzung des Hauses	
4.1.	Die ersten Jahre der Hausbesetzung	12
4.2.	Widerstand mit wachsender Unterstützung der Öffentlichkeit	14
4.3.	Anschlag auf die Frauenstraße 24 und ihre Bewohner	18
4.4.	Verkaufsverhandlung mit dem Land Nordrhein-Westfalen	19
4.5.	Angebot eines Tauschgeschäftes	24
4.6.	Erneuter Anschlag gegen die Hausbewohner	26
5.	Ende der Besetzung	
5.1.	Abbruchgenehmigung läuft aus	27
5.2.	Verkauf an die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG)	28
6.	Zeitzeugen von Seiten der Hausbesetzer	
6.1.	Interviews mit ehemaligen Besetzern und Unterstützern	31
6.2.	Gerd Meyerratken	38
7.	Wertung aus heutiger Sicht	39
8.	Nachbemerkungen	40
9.	Literatur- und Quellenverzeichnis	42

1. Vorbemerkungen

Als im Herbst 2010 mein Geschichtslehrer diesen Wettbewerb vorstellte und als ein mögliches Thema die Hausbesetzung in der Frauenstraße 24 in Münster vorschlug, war ich sofort interessiert.

Die Kulturkneipe in der Frauenstraße 24 in Münster war mir schon seit einiger Zeit bekannt, da ich dort gelegentlich an Veranstaltungen teilnehme oder zum Essen hingehe. Von meinem Vater, der sich seit einigen Jahren dort ehrenamtlich engagiert, habe ich erfahren, dass die Kulturarbeit von einem nichtkommerziellen Verein organisiert wird, der sich noch immer den Traditionen der Hausbesetzer verpflichtet fühlt. Auch über die Besetzung in den 1970er-Jahren hatte ich schon einige Informationen. Die spannende Geschichte des Hauses, seiner Bewohner und Nutzer erfuhr ich aber erst durch die Recherchen für diese Arbeit.

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten steht unter dem Motto „Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale in der Geschichte“. Das Lexikon definiert einen Skandal als „Ärgernis, anstößiges Benehmen, empörendes Geschehnis, unerhörtes Aufsehen“¹ Ein Skandal ist also ein negatives Ereignis, welches in der Öffentlichkeit Empörung hervorruft.

Für mich stellte sich schnell heraus, dass der Skandal nicht die Besetzung des Hauses war, sondern die rücksichtslosen Machenschaften der Spekulanten. Diese wollten aus Profitgründen preiswerten Wohnraum vernichten. Nur durch den Widerstand der Bewohner und die Besetzung gelang es schließlich, das Haus vor dem Abriss zu bewahren und damit preiswerten Wohnraum zu erhalten.

Aus den Hintergrundgesprächen mit Zeitzeugen erfuhr ich, dass Teile der Öffentlichkeit anfänglich die Besetzung des Hauses als Tabubruch und Skandal sahen. Aus ihrer Sicht eigneten sich die Hausbesetzer fremdes Eigentum an. Erst durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit (u.a. Flugblätter, Informationsstände) der

¹ Fremdwörterlexikon, C.A. Koch's Verlag Nachf., Darmstadt, 1965, Seite 465

Hausbesetzer und ihrer Unterstützer konnte ein Wandel der öffentlichen Meinung erreicht werden.

Dieses Umdenken wurde durch die teils kriminellen Machenschaften der Hauseigentümer unterstützt, die selbst vor gewaltsamen Aktionen nicht zurückschreckten. Auch die lokale Tagespresse begegnete der Hausbesetzung ab 1979/1980 mit einer gewissen Objektivität (vgl. auch die Überschriften aus den beiden Tageszeitungen Münsters auf Seite 30 dieser Arbeit).



Im heutigen Logo der „F24“ sind die Hausbesetzer aus dem Wandbild des Münsteraner Malers Gerd Meyerratken als Silhouette zu sehen

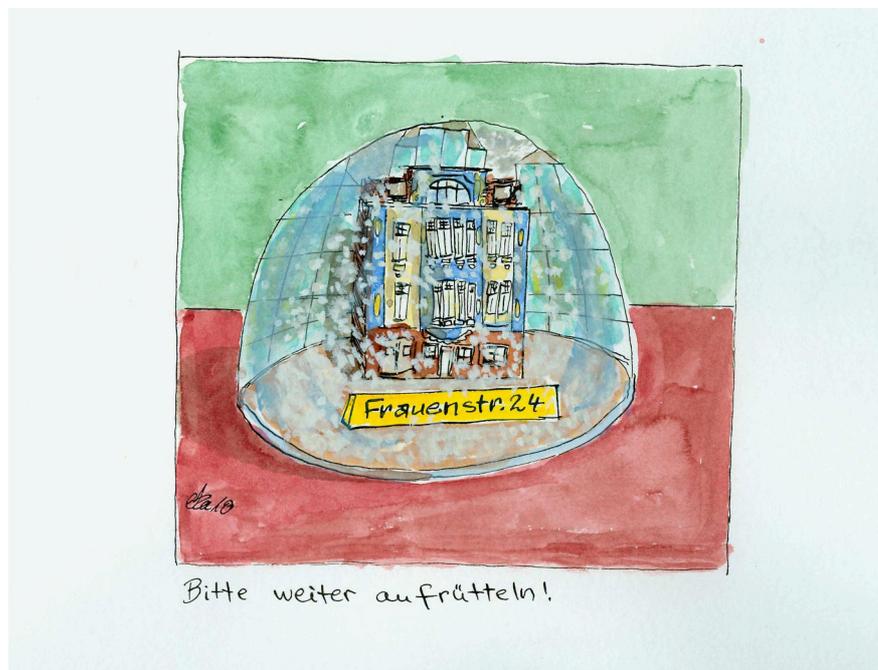
Schnell bemerkte ich, dass man das Thema aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln behandeln könnte. Damit die Arbeit in einer angemessenen Zeit und mit dem vorgegebenen Umfang abgeschlossen werden konnte, musste ich schon bei der Vorbereitung viele interessante Aspekte beiseite lassen und mich auf die unmittelbare Geschichte des Hauses in der Frauenstraße 24 konzentrieren.

Auf den Titel für meine Arbeit „Kein Bagger schiebt uns fort“ kam ich durch ein Plakat, das auch auf der Titelseite abgebildet ist. Dieses Motto umschreibt das Anliegen der Bewohner, Besetzer und Unterstützer sehr passend, denn über den

langen Zeitraum von acht Jahren bestand die Angst, dass der Bagger das Haus abreißt.

Für die Unterstützung möchte ich mich herzlich bei den freundlichen Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs Münster bedanken. Ebenso bei den Mitgliedern des Vorstands des Vereins Frauenstraße 24 e.V., die mir den Kontakt zu den Zeitzeugen der 1970/80er-Jahre hergestellt haben. Dr. Hüseyin Teklin Avlar, Raimund Ernst, Dr. Christoph Frilling, Ernst Kassenbrock, Eckhard Müller, Ulla Müller, Thomas Nellner und Hubertus Zdebel haben diese Zeit hautnah erlebt und waren bereit, meine Fragen telefonisch und per Email zu beantworten.

Als ein wandelndes Lexikon rund um die F24 erwies sich Norbert Hacker, der langjährige Vorsitzende des Vereins Frauenstraße 24. Er konnte mir viele geschichtliche und politische Zusammenhänge erklären, die eine gezielte Recherchearbeit erst ermöglicht haben. Danken möchte ich auch meinen Eltern, die mir wertvolle Tipps gaben und mir die nötige Motivation zur Fertigstellung dieser Arbeit vermitteln konnten.



*Eine Karikatur von Ernst Kassenbrock aus dem Jahr 2010,
Unterstützer der Proteste, siehe auch Interview auf Seite 31*

2. Der Wohnungsmarkt in Deutschland

2.1. Wohnraumsituation in den 1970er Jahren

25 Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges begann ein massiver Umbruch auf dem Wohnungsmarkt in Deutschland. Die Immobilienbranche boomte. Finanzkräftige Investoren drängten in innerstädtische Gebiete und leiteten eine tiefgreifende Umstrukturierung ein.

Wohnraum wurde als Ware behandelt, der besondere Charakter als Existenzgrundlage ihrer Bewohner wurde nicht immer beachtet. Ältere, aber noch erhaltenswerte Gebäude sollten abgerissen werden. Die Grundstückspreise ganzer Stadtviertel wurden durch Spekulanten in die Höhe getrieben. Um möglichst viel Gewinn zu erzielen, sollten diese Grundstücke mit Eigentumswohnungen oder Bürogebäuden bebaut werden.

Alteingesessene Mieter sollten ihre Wohnungen verlassen und in Neubaugebiete an die Stadtränder ziehen. Dagegen regte sich Widerstand, es stimmten nicht alle Bewohner einem Umzug zu. Um ihre Ziele zu erreichen, schreckten einige der neuen Eigentümer sogar vor kriminellen Methoden nicht zurück (siehe auch: 4.3. Anschlag auf die Frauenstraße 24 und ihre Bewohner).

Diesem Druck wichen viele Mieter. Ihre Häuser wurden abgerissen oder in Luxuswohnungen umgebaut. Ganze Stadtteile veränderten ihr Gesicht.

Das wohl eindrucksvollste Beispiel für diesen Wandel ist der Frankfurter Stadtteil Westend, der bis in die 1950er Jahre ein reines Wohngebiet war. Die Einwohnerzahl lag bei ca. 40.000. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Stadtteil komplett umstrukturiert. Anstelle des Wohnraums wurden zahlreiche Bürohochhäuser errichtet. Die Einwohnerzahl hat sich fast halbiert und beträgt jetzt nur noch rund 24.000.

Der Protest gegen Wohnraumvernichtung und Spekulationen fand im Frankfurter Westend seinen Anfang. (siehe 2.3. Die ersten Hausbesetzungen in Deutschland)^{2 3}

2.2. Eigentum verpflichtet

Das Verhalten der Immobilienspekulanten entfachte auch eine rechtliche Diskussion. Hausbesetzer und ihre Unterstützer sahen sich durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland bestätigt. Dort heißt es:

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“⁴

Einige Hauseigentümer wurden dieser Verantwortung nicht gerecht. Sie ließen dringend benötigten Wohnraum verkommen, machten ihn bewusst unbewohnbar, um ihn abreißen oder zu Luxuswohnungen sanieren zu können. Die Hausbesetzer sahen darin eine Verletzung des Grundgesetzes.



*Proteste in Münster, ca. 1981. Auf dem Transparent:
„Kriminell ist es, Wohnraum zu zerstören – nicht, ihn zu retten“*

² Unabhängiges Internetportal für Frankfurt Rhein-Main, „Westend“, <http://frankfurt-interaktiv.de/frankfurt/stadtteile/westend.html>, 9.2.2011

³ Internetauftritt der Stadt Frankfurt am Main, „Westend“ [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2835&_ffmpar\[_id_inhalt\]=12737](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2835&_ffmpar[_id_inhalt]=12737), 9.2.2011

⁴ Grundgesetz, Artikel 14, Absatz 2

2.3. Die ersten Hausbesetzungen in Deutschland

In zahlreichen Großstädten Deutschlands wurde gegen die Vernichtung von Wohnraum protestiert. Angesichts der zahlreichen trotz Wohnungsnot leerstehenden Häuser kam es am 19. September 1970 in Frankfurt in der Eppsteiner Straße 47 zur ersten Hausbesetzung in der Geschichte der Bundesrepublik. 25 Frauen und Männer drangen in das seit langer Zeit leerstehende Haus ein, reinigten es vom größten Schmutz und begannen mit der Renovierung.

"Wir haben dieses Haus besetzt, weil die Wohnungen seit langem leerstehen und systematisch zerstört wurden. Für den Eigentümer ist das Haus ein Spekulationsobjekt, für uns ist es dringend benötigter Wohnraum", steht auf einem Spruchband in der Eppsteiner Straße. Die Hausbesetzer machen die Hausnummer 47 wieder wohnlich, setzen Fenster ein, reparieren Toiletten. Sie nennen das "Instandbesetzen" - und handeln widerrechtlich: Eine Hausbesetzung ist Hausfriedensbruch und verstößt gegen das Strafrecht. Wenn Spekulanten hingegen Häuser "entmieten", das heißt bewusst verkommen oder sogar demontieren lassen, ist das legal.⁵

Anfänglich war die Unterstützung der Bürger eher verhalten und unentschlossen. Im Laufe der Jahre fanden die Besetzer aber mehr und mehr Zustimmung. Das war vor allem den vielen Aktionen und der Öffentlichkeitsarbeit der Besetzer und Unterstützer zu verdanken. Es konnten immer mehr Unterstützer gewonnen werden (siehe auch: 6.1. Interviews, Frage 2).

In kurzer Zeit entstand in vielen Städten eine politische Bewegung. Es fanden Aktionen statt, Solidarität wurde organisiert, Flugblätter verteilt, die Menschen demonstrierten.

Die Besetzer hatten jedoch schnell mit großen Polizeieinsätzen, die die Häuser räumen sollten, zu tun. Denn die Hauseigentümer hatten absolut keine Einsicht, auf einen Abriss der alten Gebäude und einen anschließenden Neubau zu verzichten. So

⁵ Westdeutscher Rundfunk, Stichtag 19.09.1970, Sendung vom 19.09.2005

<http://www.wdr.de/themen/kultur/stichtag/2005/09/19.jhtml>, 07.02.2011

versuchten sie mit Hilfe der Staatsmacht, ihre Pläne durchzusetzen. In einigen Fällen gelang das, in anderen konnten sich Besetzer und deren Unterstützer dagegen wehren.

Die Besetzungen sollten besser Instandbesetzungen genannt werden, da die Menschen, die dort während der Besetzung einzogen, oft sehr viel an den zum Teil maroden Häusern gearbeitet haben. So wurden zum Beispiel sanitäre Einrichtungen erneuert, Stromleitungen verlegt, gestrichen und verputzt, um diese Häuser wieder gut bewohnbar zu machen. Das war durch die große Unterstützung seitens der Bevölkerung möglich, die den Bewohnern halfen, vor allem finanziell mit Spenden.

Wie in vielen Städten verschlechterte sich auch in Münster die Wohnraumsituation in den 60er und 70er Jahren. Vor allem Studentinnen und Studenten waren hier betroffen. Die 40.000 in Münster lebenden Studierenden waren auf preiswerte Unterkünfte angewiesen. Durch die Anhebungen der Mieten bzw. das Kündigen der Mietverträge verloren sie ihre Wohnungen, die oft innerstädtisch nahe der Universität lagen.

4
Abbruch

Freiheit in Münster – die Freiheit des Spekulanten

**KULTUR-ZENTRUM
FRAUEN-STRASSE
No 24**

Mittwoch, 21. Mai. Bereits in aller Herrgottsfröhe dränge sich vor der Frauenstraße 24 eine dicke Menschenmasse. Bis zur Kündelung um 7:20 Uhr ist sie auf über 300 Leute angewachsen. Der Grund: Für 8 Uhr hat sich der Gerichtsbesitzer angesetzt, um die ersten fünf Bewohner an die Luft zu setzen. Doch es kam anders: In letzter Minute hatte das Gericht die Räumungsschutzverträge der Besetzer bestätigt und der Gerichtsbesitzer seinen Besuch für erste abgesetzt.

Nachdem das Gericht bisher die Räumungsprozesse im Eiltempo betrieben hatte, wogerte es sich mit dieser ersten positiven Entscheidung für die Hausbesetzer endlich, ein „Handlung“ für die Spekulanten Ernst zu spielen.

Dies ist ebenfalls ein Erfolg der unermüdlichen Öffentlichkeitsarbeit der Hausbesetzer und ihrer Unterstützer.

Damit ist vorerst eine Eskalation, wie sie Makler Ernst beabsichtigt, verhindert worden. Denn mit der ersten Zwangsäumung hätte der Spekulant – danach hat er keinen Zweifel aufkommen lassen – mit einer Teilzerstörung des Hauses Fakten für einen vollständigen Abbruch geschaffen. Da er diesen Ziel nach wie vor verfolgt, hat er am 21. Mai in seiner gewohnt aggressiven Art bewiesen. Mit Handwerker war er gewöhnlich in die Häuser eingedrungen, um sich über das Ausmaß der Schäden ständigen Zugang für seine Aktionen zu schaffen. Erst mit Hilfe von mehreren Hausbesetzern und Rechtsanwältinnen war er bei seinem gewöhnlichen Treiben zu stoppen. Seine Raurei brach ihm vorerst von Seiten der Hausgemeinschaft einen Strömung wegen Hausfriedensbruchs und Nötigung ein. Makler Ernst, der nach eigenen Aussagen die Frauenstraße 24 „ein wenig lädiert“ hat, schenkt von dieser Liebe – die wohl eher dem Profit gilt – vollkommen blind geworden zu sein.

Wie blind aber ist die CDU durch ihre Liebe zum Spekulant Ernst geworden. Hat sie vielleicht ihre bescheidenen Wahlverluste vom 11.5. nicht bemerkt? Hat sie noch immer nicht gesehen, dass sie mit der Aufbruchzeitung die Abbruchgenehmigung erwirkt? Übersehen konnte sie es kaum, aber: alle Liebe kostet nichts. Deshalb griffen die Maklerminderer in die Trickkiste und präsentierten bei der Ratssitzung am 13. Mai einen „Schwarzantrag“ (SPD-Ratsherr Dr. Frickel, der dem Makler ein Tagelohn und Stück im Glanztrock im Wert von 688.982,- DM für das Stadterwerb, überließ. Wie ernsthaft dieser Vorschlag gemeint ist, sieht man daran, dass die gleiche Art der Aufbruchzeitung die Abbruchgenehmigung fordert. Wie ernsthaft ist auch die Tagelohnschaft von den Antragstellern selbst angebracht wird, sieht man daran, dass die gleiche Art der Aufbruchzeitung die Abbruchgenehmigung fordert. Wie ernsthaft ist auch die Tagelohnschaft von den Antragstellern selbst angebracht wird, sieht man daran, dass die gleiche Art der Aufbruchzeitung die Abbruchgenehmigung fordert.

Die CDU ist bei diesem Geschäft aus dem Mitteln zugezogen worden. Denn „Doppelheim“ für den Bau von Studentenwohnheimen ist zur Verfügung gestellt werden sollten, für

FRAUENSTRASSE 24 IN SCHWARZ: KEINE TRAUER SONDERN WIDERSTAND

Abbruch ist also eskalierter und nicht nur das: er ist verlogener.

• Damit der Spekulant Ernst seine Interessen durchsetzen kann, ist die CDU, die diesen Antrag mit ihrer Mehrheit beschlossen hat, sogar bereit, mit 312.000,- DM „Schwarzgeld“, die Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben!

Doch der Trick gelang nicht. Wieder die Ratsherrinnen der SPD, FDP oder GAL, noch die Münsteraner Öffentlichkeitsarbeit hat sich geweigert. Denn es geht nicht um Wohnraum schlichthin. Es geht darum, dass die Interessen besetzter, die wohnende Haus Frauenstraße 24 nicht durch die Besetzung eines profitträchtigen Apartmentkomplexes ersetzt wird, das „Makler und Spekulanten deutlich gemacht wird, dass diese Innenstadt nicht ihr Spielball ist“ (SPD-Ratsherrin Thea Stöcker).

Die Rücknahme der Abbruchgenehmigung ist nach wie vor die Forderung, nicht nur für die einzig vernünftige Lösung im Falle der Frauenstraße 24. Hier ermahnen sich auch die Ratsherrinnen bei der Wohnungspolitik in dieser Stadt in Zukunft eingeschrieben.

Solange die CDU die Abbruchgenehmigung weiter nachdrücklich, ist sie allein verantwortlich für die Eskalation der Gewalt, zu der sie den Spekulanten Ernst ermutigt: solange muß sie sich sagen lassen, daß ihr die apostolischen Propheten eines Maklers wichtiger sind, als die Wohnraumsituation der Münsteraner Bürger.

Dass die CDU es inzwischen wohl nötig hat, im Rat solche Mäntel zu veranzulassen, um ihre eigene Abbruchpolitik zu retten, zeigt aber auch, daß gewese. Herren allmählich doch von der Stimmung der Münsteraner Bevölkerung, von der breiten und andauernden Solidarität mit der Frauenstraße 24 beeindruckt werden.

Aus der alternativen Zeitschrift „Knipperdolling“, Ausgabe Juni 1980

3. Die Frauenstraße 24 in Münster

3.1. Die Tradition der Frauenstraße

Die Frauenstraße hat eine lange Tradition in der Geschichte Münsters. Bereits im 12. Jahrhundert wurde sie als Ausfahrt des Kanonissenstifts (Frauenstifts) „Zur lieben Frau“ angelegt. Das Stift war der Überwasserkirche, früher Liebfrauenkirche, die bereits im Dezember 1040 geweiht wurde, angeschlossen. Somit kam die Straße zu ihrem Namen.⁶ Die münstersche Familien Ketteler und von Galen hatten in dieser Straße ihre Anwesen.

Während in Münster im Zweiten Weltkrieg mehr als 90 % der Gebäude der Altstadt zerstört wurden, blieb zwischen Überwasserkirche und Schloss in der Frauenstraße, in der ehemals ein geschäftiges Treiben herrschte, ein einziges Haus übrig: Das Haus Nummer 24. Lediglich einige kleine Reparaturen im Dachstuhl waren fällig.

Zahllose Menschen haben in den vielen Jahrzehnten im Haus Frauenstraße 24 gelebt. Hier kann nur auf die Einzelschicksale von zwei Bewohnern des Hauses hingewiesen werden. Sie sind in der Broschüre „Die Frauenstraße 24“ dokumentiert:

Werner Goldschmidt, gebürtig aus Bielefeld, zog 1918 in dieses Haus. Als Jude wurde er 1943 zunächst nach Auschwitz, später nach Theresienstadt deportiert, wo sich seine Spur verliert.

Doktor Leyens, Mediziner, wohnte während seiner Studienzeit 1919 hier. Auch er war Jude.⁷

3.2. Die Vorgeschichte des Hauses Nr. 24

Von den vielen besetzten Häusern von damals stehen nur wenige heute noch. Eines davon ist das Haus Frauenstraße Nr. 24 in Münster. Im Jahr 1905 wurde das Haus als

⁶Alphabetische Zusammenstellung der Straßennamen in Münster: Frauenstraße, Stadtarchiv Münster

⁷ „Die Frauenstraße 24“, Seite 4

letztes Gebäude der Ecke Frauenstraße/Neuplatzstraße (dem heutigen Hindenburgplatz) im Jugendstil errichtet.



*Die Jugendstil-Fassade des Hauses in der Frauenstraße 24
steht heute unter Denkmalschutz*

Bereits vor dem Krieg betrieb der Bäcker- und Konditormeister Anton Fitting in der Frauenstraße 24 eine Backstube mit Café. Nach Kriegsende wurde ein Bauantrag zum Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnungen und Beseitigung der Kriegsschäden gestellt. Zunächst wurde dieser Antrag abgelehnt, da das gesamte Gebiet Sanierungsfläche war und man städtebauliche Überlegungen abwarten wollte. Wegen der großen Wohnungsnot – mehr als 60 % der Wohnungen wurden durch die Kriegszerstörung unbewohnbar - wurde diese Ablehnung aber widerrufen.

Später übernahm die Tochter des Konditormeisters Anton Fitting das Geschäft ihres Vaters. Im Hof wurde neben dem Backofen zusätzlich eine Holzbaracke als Schlafplatz für die Kinder gebaut. Für das Café wurde der Alkoholausschank beantragt.

Im November 1956 wollte die damalige Hauseigentümerin anstelle des Cafés eine Schnellwaschanstalt einrichten. Dieses Vorhaben stieß jedoch auf massiven Protest der Bewohner der oberen Etagen, so dass von diesem Plan abgesehen wurde. Das Haus wurde als Wohn- und Gaststättenhaus weitergeführt. Im Jahr 1962 übernahm Gabriele Nüsse die Wirtschaft unter dem Namen „Schlossklausen“ – in Anlehnung an das naheliegende fürstbischöfliche Schloss Münster.⁸

4. Proteste und Besetzung des Hauses

4.1. Die ersten Jahre der Hausbesetzung

Im Jahr 1970 gab es innerhalb zweier Erbengemeinschaften Streitigkeiten um die Eigentumsfrage des Hauses. Das Haus wurde zum Verkauf angeboten. Somit begann die Geschichte des Kampfes um den Erhalt des Hauses Frauenstraße 24 sowie der Besetzung.

Am 12. Januar 1971 erwarb der Immobilienmakler Hans Stürmer das Haus von der Erbengemeinschaft. Stürmer war bereits bekannt dafür, Häuser aufzukaufen um sie dann abreißen zu lassen und anschließend ertragsreichere Neubauten zu errichten.⁹

So sollte auch auf dem Grundstück der Frauenstraße 24 ein Neubau mit Eigentumswohnungen entstehen. Am 19. Oktober 1971 beantragte Hans Stürmer beim Innenministerium die Abbruchgenehmigung. Da das Haus jedoch noch in einem guten und bewohnbaren Zustand war, der Eigentümer aber unbedingt Fakten für einen schnellen Abriss schaffen wollte, ließ er im Dezember 1971 Fenster und Türen zerschlagen, elektrische Leitungen herausreißen und sanitäre Einrichtungen zerstören. Gleichzeitig versuchte er, Mieter mit Geldabfindungen zum Auszug zu bewegen.¹⁰ (siehe auch 6.1. Interviews, Frage 1: Dr. Frilling; Frage 3: Ulla Müller, Eckhard Müller)

⁸ Broschüre „Die Frauenstraße 24“, Seite 5

⁹ Broschüre „Die Frauenstraße 24“, Seite 6

¹⁰ Ebenda

Die Bewohner des Hauses und andere Bürger Münsters organisierten sich in einer Mieterinitiative und forderten die Stadt auf, gegen den Großmakler Stürmer gerichtlich vorzugehen. Durch die empörten Proteste und Reaktionen der Öffentlichkeit gegen die skandalösen Machenschaften Stürmers, war die Stadt Münster gezwungen, ihn zu stoppen. Am 10. Januar 1972 wurde die Abrissgenehmigung mit der Begründung abgelehnt, dass das Haus eine Sozialbindung habe. In der Begründung hieß es weiter:

„Das öffentliche Interesse an der Erhaltung von Sozialwohnungen [...] ist im Vergleich zu ihren wirtschaftlichen Interessen von erheblicher Bedeutung. [...] Ein Eigentümer kann sich den Bindungsverpflichtungen nicht dadurch entziehen, dass er die Wohnungen bis zu einem unbewohnbaren Zustand verkommen lässt.“¹¹

Daraufhin versuchte Hans Stürmer das Haus im Dezember des Jahres an das Studentenwerk zu verkaufen, das jedoch wegen der hohen Kosten ablehnte.

Am 22. Januar 1973 wurde ihm die Abbruchgenehmigung durch das Innenministerium nun doch erteilt. Die noch im Vorjahr abgegebene Begründung gegen den Abriss zählte scheinbar nicht mehr. Das Verfahren um die Abbruchgenehmigung zog sich zunächst noch etwas hin, da ursprünglich mit der Genehmigung eine Abstandzahlung gefordert wurde. Diese Summe musste dann aber nach einem Urteil des Verwaltungsgerichtes doch nicht bezahlt werden.

Um dem drohenden Abriss zuvor zukommen, besetzten rund 300 Personen, vor allem Studierende, am 3. Oktober 1973 das seit längerer Zeit leerstehende Haus. Davon blieben 21 Personen dauerhaft in dem Haus wohnen.

Währenddessen musste die Firma von Hans Stürmer wegen zwielichtiger Geschäfte, in die auch die Kreissparkasse Münster durch Kreditvergaben verwickelt war, Konkurs anmelden. Am 5. Februar 1974 wurde vom Gericht die Zwangsverwaltung über das Haus Frauenstraße 24 angeordnet.

¹¹ Der Frauenstraßen Kalender 1978, Zitat vom NRW-Innenminister Willi Weyer

Der Zwangsverwalter vermietete das Haus im März des Jahres an den Allgemeinen Studentenausschuss (AStA) der Westfälischen Wilhelms Universität Münster. Der AStA koordinierte die Renovierung in Eigeninitiative und schloss Mietverträge mit den dort wohnenden Personen.

4.2. Widerstand mit wachsender Unterstützung der Öffentlichkeit

Bei einer Zwangsversteigerung am 28. Januar 1976 bekam der Betriebswirt Hermann Josef Schmalt den Zuschlag für das Haus. Schmalt war Geschäftsführer des münsterschen Bauträgers Euko GmbH, dessen Gesellschafter wiederum Hans Stürmer war. Der vom Gericht festgelegte Verkehrswert von 300.000 DM wurde von Hermann Josef Schmalt deutlich überboten. Für einen Kaufpreis von 430.000 DM erhielt er den Zuschlag.¹²

Auch Hermann Josef Schmalt hatte das Haus mit der Absicht gekauft, es abreißen zu lassen und dort ein neues Haus mit profitableren Wohnungen entstehen zu lassen. Am 9. Dezember 1976 bekam er vom Amtsgericht Münster das Räumungsurteil zugebilligt, welches am 8. Juni 1977 vom Landgericht Münster bestätigt wurde.

Gegen dieses Urteil wurden über 10.000 Unterschriften in der Bevölkerung gesammelt.

Der Fachbereich Design der Fachhochschule unterstützte die Forderung, das Haus nicht abzureißen, mit einer von 22 Dozenten unterschriebenen Eingabe an den Oberstadtdirektor der Stadt Münster. Auch der damalige Rektor der Westfälischen Wilhelms Universität, Prof. Dr. W. Hoffmann, wandte sich schriftlich an den Stadtdirektor und bat um Unterstützung für die Studentenschaft und den Erhalt des Hauses Frauenstraße 24.¹³

Die Bewohner ließen sich von dem Räumungsurteil nicht einschüchtern und kämpften weiter. Im August 1977 gründete sich der „Verein zur Erhaltung der

¹² Westfälische Nachrichten, 26.03.1981, „Proteste, Gerüchte, Urteile...“

¹³ Der Frauenstraßen-Kalender 1978

Frauenstraße 24 und zur Errichtung eines Kulturzentrums Frauenstraße e.V.“. Der Verein mietete die unteren Räume und errichtete ein Kulturzentrum, in dem regelmäßig Diskussionsveranstaltungen durchgeführt wurden. An den sogenannten „Heißen Freitagen“ hatten Künstler die Möglichkeit aufzutreten. Diese Veranstaltungen waren immer gut besucht und der Grundstein für die jetzt noch bestehende Kulturkneipe.

Das bereits erwirkte Räumungsurteil konnte jedoch nicht ausgeführt werden, denn auch Hermann Josef Schmalt wurde zahlungsunfähig.



Anzeige des Kulturvereins Frauenstraße 24 e.V.

Am 10. März 1978 wurde das Haus erneut zwangsversteigert. Für 375.000 DM erhielt der Finanzkaufmann Günter Arno Ernst, der wie Schmalt aus Dortmund stammte, den Zuschlag. Auf die Nachfrage eines Hausbewohners bezüglich der Gründe des Kaufes antwortete Ernst: „Wohl das, was immer beabsichtigt war.“¹⁴ Hiermit meinte er offensichtlich den Abriss des Hauses.

Bei der Sitzung des Ausschusses für Wohnungswesen am 20. April 1978 stand die Frauenstraße im Mittelpunkt. Die SPD-Fraktion brachte einen Antrag zum Erhalt des Hauses ein. Es stünde auf der Liste der schützenswerten Gebäude der

¹⁴ Münstersche Zeitung, 11.03.1978, „Eine Bauherrengemeinschaft ersteigerte Frauenstraße 24“

Denkmalschutzbehörde und auch das „Hickhack“, wie Henning Friege von der SPD es formulierte, würde aufhören.

Die Mehrheit des Ausschusses lehnte den Antrag jedoch ab. Sie wollten keinen Präzedenzfall schaffen. Sonst müssten auch weitere Häuser in ähnlichen Situationen aufgekauft werden. Die Stadtverwaltung warf ein, dass die notwendige Renovierung viel zu teuer sei und es aus Sicht der Stadt am besten wäre, den Makler das Haus abreißen zu lassen.



*Karikatur von Gerd Meyerratken
aus dem „Frauenstraßen-Kalender“ von 1978*

Dazu wurde auf eine Begutachtung im Jahre 1977 hingewiesen, die den geringen Wohnwert des Hauses bestätigen soll. Unterstützung fand die SPD bei der FDP, deren Fraktionsvorsitzende Carola Möllemann-Appelhoff forderte, die Abrissgenehmigung noch einmal zu überprüfen, da viel Mühe und Geld durch die Bewohner in das Haus investiert wurde.¹⁵

¹⁵ Westfälische Nachrichten, 21.04.1978, „Gegen städtischen Kauf der Frauenstraße 24“

Für das Jahr 1978 veröffentlichten die Hausbewohner in Zusammenarbeit mit der Mieterinitiative Münster und des AStA einen Kalender, um auf die aktuelle Geschichte des Hauses Frauenstraße 24 aufmerksam zu machen. Zahlreiche Karikaturen in diesem Kalender, der die Geschehnisse der Jahre 1970 bis 1977 darstellten, hatte Gerd Meyerratken (siehe auch 6.2. Gerd Meyerratken), der zu den Bewohnern und Besetzern des Hauses gehörte, angefertigt. Weiterhin veröffentlichten die Bewohner und ihre Unterstützer in diesem Kalender fünf Forderungen, die sie an die Stadt stellten:

1. Preiswerten Wohnraum schaffen

Es wird auf über 2000 Studenten in Münster ohne Wohnung hingewiesen. Es werden sofortige Initiativen der Stadt Münster zur Verbesserung der studentischen Wohnungssituation gefordert.

2. Preiswerten Altbauwohnraum erhalten

Es wird ein Abbruchstopp für gut erhaltenen und preiswerten Wohnraum in Münster sowie Modernisierungsmittel für diese Wohnungen gefordert.

3. Sofortige Rücknahme der Abbruchgenehmigung

Es wird eine Rücknahme der Abbruchgenehmigung für das Haus Frauenstraße 24 gefordert.

4. Öffentlichkeit der Ausschusssitzungen

Es wird gefordert, dass alle Sitzungen des Wohnungsausschusses der Stadt, die den Abbruch und die Erteilung von Abbruchgenehmigungen betreffen, öffentlich geführt werden.

5. Kommunale Wohnungsvermittlung

Um „Maklerhaien“ das Handwerk zu legen, wird eine kommunale Wohnungsvermittlung, die von der Stadt unterhalten wird, gefordert.¹⁶

¹⁶ Der Frauenstraßen-Kalender 1978

4.3. Anschlag auf die Frauenstraße 24 und ihre Bewohner

Schon unter Hans Stürmer wurden die Wohnungen in der Frauenstraße 24 mutwillig beschädigt. Es wurden Fenster und Türen zerschlagen, Strom- und Wasserleitungen wurden beschädigt und sanitäre Einrichtungen zerstört.

Da bekannt wurde, dass Stürmer selbst diese Beschädigungen angeordnet hatte, musste er ein Bußgeld in Höhe von 20.000 DM zahlen und wurde zu Renovierungsarbeiten und Neuvermietung verpflichtet. Günter Arno Ernst jedoch ging noch rigoroser vor und setzte nach Ansicht von Zeitzeugen sogar Menschenleben aufs Spiel.

So wurde am 11. Mai 1979 gegen 20 Uhr von Unbekannten das Überdruckventil der Hauptgasleitung in der Frauenstraße 24 geöffnet und im Kellerraum eine brennende Kerze platziert. Nur durch Glück konnte eine Katastrophe verhindert werden.

Hans Ronge, damaliger Wirt der Kneipe, bemerkte beim Anstechen eines Bierfasses einen Gasgeruch im Keller und sah das geöffnete Ventil der Gasleitung. Er versuchte das Ventil zu schließen – es gelang ihm jedoch nicht. Sofort alarmierte er die Gäste in der Kulturkneipe sowie die Bewohner des Hauses, die sofort nach draußen flüchteten.

Wie die Feuerwehr später feststellte, standen die Kerze sowie das geöffnete Ventil in eindeutigem Zusammenhang. Zu dieser Zeit waren 60 Personen im Haus anwesend, eine Explosion wäre nicht nur für sie, sondern auch für die umliegenden Häuser katastrophal gewesen. In einer Stellungnahme der Bewohner wird von einem gezielten Anschlag gesprochen:

„Die ersten Untersuchungen der Kriminalpolizei sowie die Aussage der Fachleute von den Stadtwerken bestätigten den Verdacht eines gezielten Anschlages auf das Haus Frauenstraße 24 beziehungsweise auf dessen Bewohner und Gäste. Bei den weiteren Ermittlungen der Kripo wurden neben persönlichen auch politische Motive für den Anschlag nicht ausgeschlossen.“¹⁷

¹⁷ Münstersche Zeitung, 18.05.1979, „Hauptgasleitung stand auf offen“

Dieses Ereignis wurde von den Bewohnern genutzt, um noch einmal bei einem Tag der offenen Tür am 27. Mai 1979 den Bürgern Münsters die Erhaltenswürdigkeit des Hauses zu zeigen.¹⁸

Makler Ernst gab nicht auf und verklagte den AStA vor dem Amtsgericht, um eine Räumung des Hauses zu ermöglichen. Den Prozess gewann er. Am 4. Juli 1979 erließ das Amtsgericht gegen den AStA als Hauptmieter ein Räumungsurteil. Bis zum 30. September 1979 sollte das Haus geräumt sein. Gegen das Urteil wurde jedoch Berufung eingelegt. Das Revisionsverfahren fand am 15. November 1979 statt.



Solidaritätsbutton, wie er auf den Demonstrationen getragen wurde

4.4. Verkaufsverhandlungen mit dem Land Nordrhein-Westfalen

Im Dezember 1979 wurde bekannt, dass der nordrhein-westfälische Wissenschaftsminister Prof. Dr. Reimut Jochimsen daran interessiert sei, das Haus Frauenstraße 24 für das Land NRW zu kaufen. Der Ankauf sollte aus Mitteln des Studentenheim-Förderungswerks geschehen. So sollte das münstersche Studentenwerk die Trägerschaft für das Haus übernehmen und beim Land einen Förderungsantrag an das Wissenschaftsministerium stellen.

¹⁸ „Die Frauenstraße 24“, Seite 8

Die Hausbewohner begrüßten zwar die Idee, jedoch traten immer noch Fragen, u.a. bezüglich der Verwaltung, auf. Diese Fragen müssten erst geklärt werden. Außerdem wiesen sie noch mal auf die zusammen mit dem SPD-Landtagsabgeordneten Bernd Feldhaus gestellte Dienstaufsichtsbeschwerde gegen Oberstadtdirektor Dr. Hermann Fehtrup und Stadtrat Dr. Kelm hin.

In dieser wurde gefordert, die Abbruchgenehmigung zurückzuziehen und von unabhängigen Gutachtern den Wohnwert des Hauses Frauenstraße 24 erneut zu ermitteln.

Eigentümer Günther Arno Ernst war von den Plänen des Ministers noch nichts bekannt. Er beharrte noch darauf, das Haus abzureißen: „Ich stehe Gewähr bei Fuß. Sobald geräumt ist, lasse ich abreißen.“ Würde ihm aber ein Angebot vorgelegt, sei er eventuell auch bereit, es anzunehmen: „Nichts ist unmöglich“.¹⁹

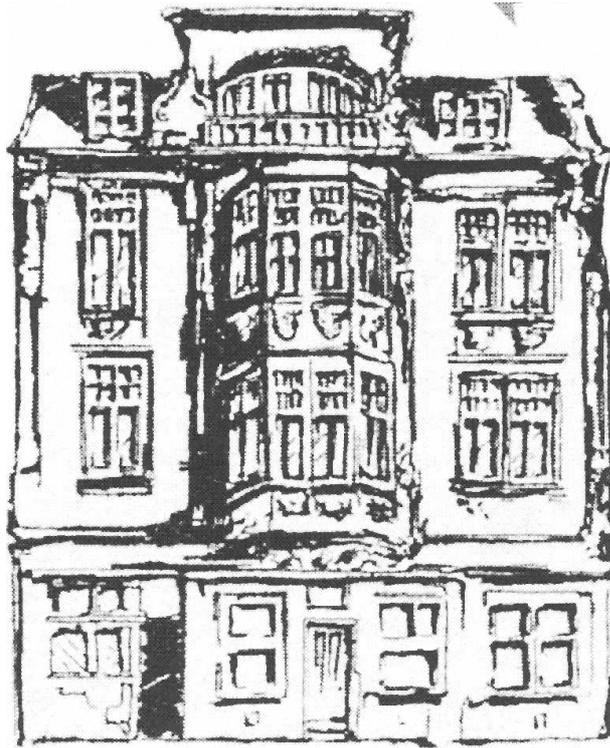
Die Bewohner ließen sich von den Kaufankündigungen des Ministeriums nicht von ihrem Protest abhalten. Am 12.12.1979 fand während der Sitzung des Kommunalparlaments eine Demonstration vor dem Rathaus in Münster statt. Die Demonstrationsteilnehmer waren sich sicher: „Wenn wir nicht laufend protestiert hätten, dann stände das Haus heute nicht mehr!“²⁰

Am 3. Januar 1980 wies das Landgericht Münster die Berufung gegen das Räumungsurteil zurück und bestätigte somit das Urteil des Amtsgerichtes vom 4. Juli 1979. Aus Protest gegen diese Urteile wurde am 15. Januar 1980 das Haus mit einer schwarzen Plastikfolie verhängt. Die Aktion sollte zeigen, „was es heißt, wenn Makler Ernst durchkommt“²¹, so Bernd Uppena, Sprecher der Hausgemeinschaft Frauenstraße 24 auf einer Pressekonferenz des AStA.

¹⁹ Westfälische Nachrichten, 11.12.1979, „Minister will das Haus Frauenstraße 24 kaufen“

²⁰ Ebenda

²¹ Westfälische Nachrichten, 16.01.1980, „Frauenstraße 24 hinter schwarzer Folie versteckt“



Die Fassade des Hauses.

Eine Zeichnung des Vereins Frauenstraße 24 e.V.

Dieses Urteil ermöglichte Herrn Ernst, eine „endgültige und fristlose Räumung“ durchzuführen. Jedoch musste er dazu noch gegen die 23 Untermieter des AStA die Räumung erwirken. Auch wies die Hausgemeinschaft erneut darauf hin, „erst durch die Abbruchgenehmigung der Stadtverwaltung ist das Haus zum lohnenswerten Spekulationsgeschäft geworden und dem Makler somit die Grundlage geschaffen worden, einen Räumungsprozess anzustreben“ und forderte erneut die Rücknahme der Genehmigung.²²

Währenddessen scheiterten die Verhandlungen um den Ankauf des Hauses durch das Land. Der Preis, den Günther Arno Ernst forderte, sei einfach zu hoch gewesen. Er soll bei über 700.000 DM gelegen haben, ein Wertgutachter schätzte den Wert des Hauses und des Grundstückes jedoch gerade einmal auf 350.000 DM.

²² Westfälische Nachrichten, 16.01.1980, „Frauenstraße 24 hinter schwarzer Folie versteckt“

Etwa in diesem Rahmen soll auch das Angebot des Landes gelegen haben. Den hohen Preis begründete Herr Ernst damit, dass ihm durch den Erwerb, Grundabgaben, Gerichtsgebühren und Gerichtsvollzieher bisher schon Kosten in Höhe von 500.000 DM entstanden seien.²³

Am 6. März 1980 suchte der Eigentümer zusammen mit einem Gerichtsvollzieher das Haus auf, um die Namen der derzeitigen Mieter festzustellen. Durch einen Schachzug des AStA war nämlich eine neue Situation eingetreten. Als Hauptmieter hatte er den Untermietern gekündigt und die eigenen Büros geräumt. Gegen den AStA besaß Günther Arno Ernst bereits seit dem 3. Januar 1980 einen Räumungstitel, nicht jedoch gegen die Bewohner. Nun war er gezwungen, neue Räumungstitel gegen jeden einzelnen der über 20 Bewohner zu erwirken.

Am 18. April 1980 sprach das Amtsgericht Münster die ersten beiden Räumungsurteile gegen die Untermieter aus. Weitere Urteile folgten.



Vorbereitung auf eine Demonstration am 29.04.1980

²³ Westfälische Nachrichten, 07.03.1980, „Frauenstraße 24: Der Preis war zu hoch“

Eine weitere große Protestaktion fand am 29. April 1980 statt. An einer Demonstration durch die Innenstadt nahmen ungefähr 1300 Bürger teil, die meisten von ihnen waren Studenten. Sie forderten einheitlich, die Abrissgenehmigung sofort zurückzuziehen, wie sie bei einer Zwischenkundgebung vor der Stadtverwaltung erklärten.

Auf der Abschlusskundgebung in der Frauenstraße sprach sich Pfarrer Martin Kriener von der evangelischen Studierendengemeinde Münster klar gegen den Abriss des Hauses aus: „Wenn der Bagger gegen dieses Haus eingesetzt wird, dann gehen wieder ein Stück Menschlichkeit und Vertrauen auf menschliche Vernunft kaputt.“²⁴



Solidaritätskundgebung vor dem Haus Frauenstraße 24 in Münster

Der AStA-Vorsitzende Rolf Steinhilber ging noch weiter und kündigte weiterhin Protest gegen den Abriss an: „Wir werden den Abbruch zu verhindern wissen. Wir werden dafür alles tun. Da sollten sich die Stadtväter überlegen, ob sie sich einen

²⁴ Münstersche Zeitung, 30.4.1980, „Es ist gut, dass der Widerstand gegen solche Barbarei wächst“

Polizeieinsatz, wie an der Sertürner Straße [hier wurden 1980 mehrere Häuser zuerst besetzt und später von der Polizei geräumt und abgerissen] noch einmal leisten können.“²⁵

Weiter nannte er es eine „Frechheit“, wenn von der Stadtverwaltung immer wieder behauptet wird, es gäbe keine Wohnungsnot: „Jedes Semester suchen tausende von Studenten vergeblich eine Wohnung. Wir werden verhindern, dass die bisherige Abbruchpolitik in Münster fortgesetzt wird. Wir werden den Bagger stoppen.“²⁶

4.5. Angebot eines Tauschgeschäftes

Nachdem Eigentümer Ernst den Verkauf des Hauses abgelehnt hatte, machten Stadt und Land ihm am 7. Mai 1980 ein neues Angebot. Es sollte ein Dreiecksgeschäft zustande kommen, bei dem er das Haus Frauenstraße 24 an das Land Nordrhein-Westfalen verkaufen sollte und dafür von der Stadt ein Grundstück in Münster-Gievenbeck im Wert von über 680.000 DM aufkaufen könne.

Günter Arno Ernst beurteilte das Angebot als „akzeptabel und einer Überlegung wert[...], wenn auch noch einige Punkte der Klärung bedürfen.“²⁷

Weiter sagte er: „An mir soll es doch nicht liegen, wenn es mir auch so recht nicht passt, dass ich kurz vor dem Ziel mit dem Haus Frauenstraße 24 klein begeben soll, nach all den Kosten, die mir damit entstanden sind.“²⁸ Vor allem ging es bei den Punkten, die noch „der Klärung bedürfen“, wie er sagte, um Geld. Unter anderem wollte er die Grunderwerbsteuer von 30.000 DM zurückbekommen. Außerdem

²⁵ Münstersche Zeitung, 30.4.1980, „Es ist gut, dass der Widerstand gegen solche Barbarei wächst“

²⁶ Ebenda

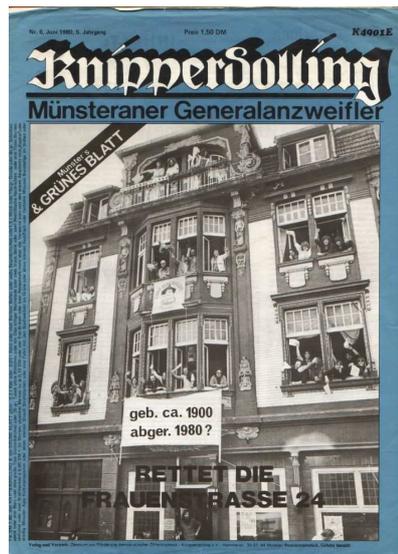
²⁷ Münstersche Zeitung, 08.05.1980, „Ein Grundstück in Gievenbeck als Angebot im Dreieckshandel Stadt, Land und Günter Ernst“

²⁸ Ebenda

forderte er von dem AStA einen Teil der ihm bisher entstandenen Kosten, weil „der AStA das Haus am 6. März [1980] nicht herausgegeben hat.“²⁹.

SPD-Ratsherr Dr. Fricke bezeichnete den Antrag des Tauschgeschäftes an die Ratssitzung als „Schauantrag“, da der gleiche Antrag die Aufrechterhaltung der Abbruchgenehmigung fordere.³⁰ Das angebotene Tauschgeschäft kam letztendlich nie zustande.

Am gleichen Tag der Verhandlung kam Ernst gegen 17 Uhr mit einem Schlosser zur Frauenstraße 24, um sämtliche Türschlösser im Haus auszutauschen. Damit wollte er verhindern, dass die Bewohner in ihre Wohnungen gelangen. Ein Bewohner berichtete: „Er hat versucht, die Tür aufzubrechen!“³¹ In eine der Türen konnte ein neues Schloss eingesetzt werden, dann waren die Hausbewohner mit ihren Rechtsanwälten zur Stelle.



*Titelseite der alternativen Zeitschrift „Knipperdolling“
Münster, Ausgabe Juni 1980*

²⁹ Münstersche Zeitung, 08.05.1980, „Ein Grundstück in Gievenbeck als Angebot im Dreieckshandel Stadt, Land und Günter Ernst“

³⁰ Knipperdolling, Juni 1980, „Freiheit in Münster – die Freiheit des Spekulanten“

³¹ Münstersche Zeitung, 08.05.1980, „Ein Grundstück in Gievenbeck als Angebot im Dreieckshandel Stadt, Land und Günter Ernst“

Die Anwälte waren der Meinung, Herr Ernst hätte kein Recht, so zu handeln.³² Auch stellten sie Strafanzeige gegen ihn wegen Hausfriedensbruch, Nötigung und Sachbeschädigung. Solche Aktionen seitens des Eigentümers ließen keinen Zweifel daran, dass er auch zu diesem Zeitpunkt noch entschlossen war, das Haus abzureißen.

4.6. Erneuter Anschlag gegen die Hausbewohner

Das bestätigte sich nur knapp drei Wochen später erneut, als auf Anweisung von Herrn Ernst ein Gartenhaus im Hof der Frauenstraße 24 abgerissen wurde. Am 27. Mai 1980 um kurz nach 7 Uhr morgens machten sich 7 Arbeiter im Auftrag von Ernst an die Arbeit, diese unangekündigte und nicht genehmigte Aktion durchzuführen.

Erst durch den Lärm wurden die Hausbewohner geweckt und alarmierten die Polizei. Da die Arbeiter vorsorglich das Tor zum Hof mit schweren Eisenketten versperrt hatten, gelangten die Bewohner vorerst nicht in den Hinterhof, sondern mussten einen Umweg durch den Keller nehmen. Es kam zu einem Wortgefecht, das mit einem Hammerschlag gegen das Bein eines Hausbewohners endete. Die Arbeiter flüchteten, konnten aber nach einer Verfolgungsjagd mit der Polizei gestellt werden.

Anzeigen wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruch Sachbeschädigung und Nötigung wurden von den Bewohnern gestellt. Zudem beantragten die Bewohner Objektschutz für ihr Haus bei der Polizei. AStA-Vorsitzender Martin Nissen nahm dazu Stellung: „Da kann die Stadt doch nicht tatenlos zusehen, wenn hier noch gültige Mietverträge kriminell gebrochen werden.“³³

Nur wenige Tage später, am 3. Juni 1980, kündigte Ernst den Abriss des Hauses an. Die notwendigen Abstimmungen mit dem Bauordnungsamt, Tiefbauamt, der

³² Münstersche Zeitung, 08.05.1980, „Ein Grundstück in Gievenbeck als Angebot im Dreieckshandel Stadt, Land und Günter Ernst“

³³ Münstersche Zeitung, 28.05.1980, „Frauenstraße 24: Kolonne brach im Morgengrauen ab“

Gewerbeaufsicht und der Polizei seien eingeleitet, bestätigte Oberstadtdirektor Dr. Hermann Fechtrup bei einer Ratssitzung.³⁴ Jedoch sagte er auch, „das Bauordnungsamt hat den Eigentümer erneut schriftlich darauf hingewiesen, dass mit dem Abbruch erst begonnen werden darf, wenn sich in dem Haus keine Bewohner mehr befinden.“³⁵

In einer Ratssitzung kritisierte die SPD-Fraktion, dass der Eigentümer Ernst dem Tauschangebot nicht zugestimmt hatte und forderte ihn erneut auf, das Angebot von Stadt und Land anzunehmen. Auch übten sie scharfe Kritik an der CDU und warfen ihnen vor, mit ihrer Mehrheit im Rat eine Rücknahme der Abbruchgenehmigung verhindert zu haben.³⁶

5. Ende der Besetzung

5.1. Abbruchgenehmigung läuft aus

Um Mitternacht des 25. Juni 1980 lief die Abbruchgenehmigung aus und das Verwaltungsgericht Münster lehnte den Antrag auf Verlängerung ab. Begründet wurde diese Entscheidung damit, dass das Haus seit November 1979 von der Stadt in einer Satzung zum Schutze des Orts- und Straßenbildes und der Erhaltung baulicher Anlagen als ein erhaltenswertes Objekt eingestuft wurde.³⁷

Der Ausdauer der Besetzer, die eine große Unterstützung – auch von finanzieller Seite – der Öffentlichkeit erfuhr, war es zu verdanken, dass das Haus letztendlich nicht abgerissen werden durfte.

³⁴ Westfälische Nachrichten, 04.06.1980, „Abriss ist angekündigt“

³⁵ Ebenda

³⁶ Ebenda

³⁷ Westfälische Nachrichten, 26.06.1980, „Ernst scheitert mit Antrag vor Gericht“

5.2. Verkauf an die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG)

Am 23. März 1981 erfolgt unter Vermittlung des münsterschen CDU-Landtagsabgeordneten Rolf Klein der Verkauf des Hauses an die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) für über 650.000 DM.

Die genaue Verkaufssumme wurde nie öffentlich genannt. Der Verkauf wurde jedoch erst 2 Tage später während einer Kundgebung zum Erhalt des Hauses bekannt. Die Veranstalter packten ganz schnell zusammen und trafen sich in der Frauenstraße, um den Erfolg zu feiern. Acht Jahre Besetzung gingen zu Ende und die Erleichterung und die Freude über diesen Erfolg war sehr groß.

Ein Sprecher der LEG bestätigte, das Ziel des Ankaufes sei es, den Bewohnern weiterhin die Möglichkeit zu geben, preiswerten Wohnraum zu mieten. Langfristige Lösungen für das Haus Frauenstraße 24 müssten allerdings noch eingehend überlegt werden. Sicher sei jedoch, dass das Haus weiter den Studenten zur Verfügung stehe.³⁸ Für die Anmietung des Hauses standen sowohl das münstersche Studentenwerk als auch der AStA, der auch schon früher das Haus angemietet hatte, zur Verhandlung.

Weiter hieß es: „Zunächst wird sich nichts am augenblicklichen Zustand in der Frauenstraße ändern, auch an Mieterhöhungen ist nicht gedacht.“³⁹

Der ehemalige Eigentümer Günter Arno Ernst nahm bezüglich des Verkaufs wie folgt Stellung: „Ich hatte andere Pläne, aber der Druck der Straße auf die Politiker, die Stimmung, die öffentlich gegen mich gemacht wurde, haben mich zu dem für mich größtmöglichen Kompromiss veranlasst. Da gehen 21 Rabauken auf die Straße, und Stadt und Land müssen springen, was soll's.“⁴⁰

³⁸ Münstersche Zeitung, 26.03.1981, „Ernst verkauft Haus Frauenstraße 24“

³⁹ Ebenda

⁴⁰ Ebenda

Grünes Licht seitens des Ministers für Landes- und Stadtentwicklung, Christoph Zöpel, für den Ankauf gab es bereits am 20. März 1981, „um endlich Ruhe in die Sache zu bringen“, wie er verlauten ließ.⁴¹

Günter Arno Ernst hat somit zwar sein ursprüngliches Ziel, auf dem Grundstück Frauenstraße 24 einen lukrativen Neubau zu errichten, nicht erreicht. Dennoch ging er nicht mit leeren Händen aus diesem Geschäft. Kaufte er doch im März 1978 das Haus und Grundstück für lediglich 375.000 DM, so konnte er es zwei Jahre später für einen Betrag von über 650.000 DM an die LEG verkaufen. Diese Summe entspricht nahezu der, die Ernst im Jahr zuvor während der Verhandlungen mit dem Land gefordert hatte.

Somit ging die fast achtjährige Besetzung des Hauses Frauenstraße 24 zu Ende.

⁴¹ Ebenda



Überschriften zur F24 aus den lokalen Tageszeitungen „Münstersche Zeitung“ und „Westfälische Nachrichten“ der Jahre 1978 bis 1981

6. Zeitzeugen von Seiten der Hausbesetzer

6.1. Interviews mit ehemaligen Besetzern

Mit Hilfe des Kulturvereins Frauenstraße 24 e.V. konnte Kontakt zu den früheren Besetzern und Unterstützern aufgenommen werden. Ihnen wurden jeweils drei Fragen gestellt. An den Kurz-Interviews haben sich folgende Personen beteiligt:

- Dr. Hüseyin Tekin Avlar, Diplom Geologe-Paläontologe
- Raimund Ernst, Historiker und Finanzmakler
- Dr. Christoph Frilling, Direktor einer Sprachschule
- Ernst Kassenbrock, Sozialarbeiter und Karikaturist
- Ulla Müller, langjährige Mitarbeiterin in der Gastronomie der F24
- Hubertus Zdebel, Landessprecher Die Linke.NRW
- Thomas Nellner, Historiker, Verlagsangestellter
- Eckhard Müller, Unterstützer der Hausbesetzung

Frage 1: Was war für Sie der eigentliche Skandal rund um die Besetzung der Frauenstraße 24?

Dr. Avlar: Der politische Knackpunkt war derzeit die Reiberei zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Die Hausbesetzer formierten sich als studentische Anhänger der linken Gruppierungen, die auch an der Uni agierten. Der damalige Hausbesitzer provozierte mit seinem arroganten und kapitalistischen „Verhalten und Gedankengut“ gegenüber der linksorientierten Studentenschaft ihren Widerstand.

Raimund Ernst: Der rücksichtslose Plan, preiswerten Wohnraum in der Innenstadt zugunsten privater Profitgier zu zerstören. Da haben alle politisch Verantwortlichen im Rathaus zunächst mitgemacht. Erst hinterher, als der Widerstand sich formierte, rückte die SPD etwas davon ab.

Dr. Frilling: Der Spekulant Stürmer, ein äußerst zwielichtiger Protagonist, versuchte mehrfach, die Hausbewohner gewaltsam aus dem Haus zu entfernen. Es begann mit Abrissunternehmen, die morgens früh mit schwerem Gerät vorfuhren. Bauarbeiter versuchten, gewaltsam in das Haus einzudringen, um die Bewohner „auf die Straße

zu setzen“. Es gab „scheinbare“ Abrissversuche, um die Bewohner einzuschüchtern und in einer ständigen Alarmstimmung zu halten, es gab tätliche Angriffe auf einzelne Hausbewohner, ganz zu schweigen von Schmähungen und Beleidigungen. Die Aktionen von Stürmer waren nicht nur skrupellos, sondern auch klar rechtswidrig, so dass auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung die Polizei anrückte, um das Haus und seine Bewohner vor Stürmer und seinen Leuten zu schützen. Stürmer hat sich übrigens – wie wir später erfuhren – gründlich verspekuliert: Er musste Insolvenz anmelden. Später hieß es, er habe sich umgebracht.

Ernst Kassenbrock: Der eigentliche Skandal war die verfehlte Wohnungspolitik der CDU, die für die große Wohnungsnot unter den Studierenden seit Jahrzehnten (!!!) verantwortlich war. Spekulanten rissen gut erhaltenen Wohnraum ab oder es wurde "luxusmodernisiert", d.h. die ehemaligen Mieterinnen und Mieter konnten nach der sog. Modernisierung die neuen Mieten nicht mehr bezahlen.

Ulla Müller: Dass bei großer studentischer Wohnungslosigkeit ein intaktes und dazu noch historisch wertvolles Haus aus Profitgier durch ein Apartmenthaus ersetzt werden sollte.

Hubertus Zdebel: Der eigentliche Skandal: Die geplante Vernichtung gut erhaltenen, preiswerten innenstadtnahen Wohnraums im Zusammenspiel von CDU-Ratsmehrheit, CDU-dominierter Stadtverwaltung und Spekulanten.

Thomas Nellner: Der eigentliche Skandal war eigentlich der, der zur Besetzungsaktion führte. Mit dem geplanten Abriss der F24 wurde ohnehin knapper Wohnraum vernichtet, insbesondere für StudentInnen. Es ging uns darum, eine Wohnraumvernichtung aus Profitgier zu verhindern. Das Thema "knapper bezahlbarer Wohnraum" für untere und (z. T. auch) mittlere Einkommen ist ja bis heute in dieser Stadt ein Thema, das ab und zu auch Eingang in die lokalen Medien findet.

Eckhard Müller: Besonders skandalös war die Kaltschnäuzigkeit, mit der jenseits von Gesetz und Recht Extra-Profit realisiert werden sollte - von Moral nicht zu reden

Frage 2: Wie ich im Laufe meiner Recherche erfahren habe, gab es unter den Studierenden eine breite Zustimmung und Solidarität zur Besetzung der F24. Können Sie etwas zu den Reaktionen der Münsteraner Bevölkerung außerhalb der Studentenszene sagen?

Dr. Avlar: Am Anfang der 70er Jahre hatten viele Studenten keine Unterkunft und mussten deshalb z.B. teilweise auf dem Hindenburg-Platz zelten. Eine Renovierung des Hauses war sehr viel billiger als Abriss und Neubau einer Immobilie mit später entsprechend hohen Mieten. Zudem passte der Abriss der denkmalwürdigen Hausfassade vielen Studenten nicht, so dass sie unbedingt den Erhalt des Hauses und damit verbunden zudem die Option des günstigen Wohnraumes durchsetzen wollten. Die Idee der Hausbesetzer, das Haus unter Denkmalschutz zu stellen, fand Gefallen bei Münsteraner Bürgern, die sich dann kooperativ für diese Idee stark machten. Als weiterer Skandal erschien es uns, dass ein Hausbesitzer/Hausherr die Beliebigkeit/Freiheit hatte, ein denkmalwürdiges Haus abzureißen, um damit auch noch Geld zu erwirtschaften.

Raimund Ernst: Die Reaktion der Bevölkerung war zu unserer eigenen Überraschung durchweg positiv. Unterschied zwischen der veröffentlichten Meinung in den Westfälischen Nachrichten (natürlich negativ), die persönlichen Kontakte am Haus, auf der Straße, auf dem Wochenmarkt ganz überwiegend positiv und voller Verständnis.

Dr. Frilling: Nach meiner Erinnerung nahm die Münsteraner Bevölkerung kaum von den Vorgängen Kenntnis. Beschämend war es, dass selbst die unmittelbaren Nachbarn in der Frauenstraße mehrheitlich „wegschauten“; darin waren viele Münsteraner aus einem anderen Kontext her ja durchaus geübt. Irgendwann fuhr ein LKW vor, der uns kostenlos Kohle zum Beheizen des Hauses brachte. Es hieß, dies sei ein Zeichen der Solidarität seitens der Arbeiter des Kohlebergbaus im Ruhrgebiet. Das war natürlich Quatsch: In Wirklichkeit hatte das die DKP organisiert, um ihren Einfluss geltend zu machen und um ein (realiter nicht existentes) „Bündnis“ zwischen Arbeiterklasse und linken Studenten vorzugaukeln. Das haben die meisten Beteiligten jedoch nicht durchschaut. Viele junge Studenten waren durchaus beeindruckt von dieser Form der praktischen Solidarität.

Ernst Kassenbrock: Die Hausbewohnerinnen und Hausbewohner haben regelmäßig (zum Beispiel immer auf dem Samstagswochenmarkt) durch Flugblätter die Bevölkerung über die Situation informiert. Es gab mehrere sogenannte "Tage der offenen Tür", an denen die MünsteranerInnen sich das besetzte Haus von innen ansehen konnten. Das war sehr beliebt, da sie doch so auch einen Einblick bekamen, wie Studierende so leben.

Ulla Müller: Die war sehr gespalten. Einerseits wurden wir bei unseren regelmäßigen Infoständen und Demos derart beschimpft, dass sie uns in die Gaskammer schicken wollten. Andererseits wünschten sich viele alte Münsteraner den Erhalt des Hauses, weil es eines der wenigen Zeugen aus Vorkriegszeiten ist. Selbst der damalige Bischof Tenhumberg unterstützte uns während einer Predigt.

Hubertus Zdebel: Die Reaktionen der Münsteraner Bevölkerung außerhalb der StudentInnenszene waren anfangs zurückhaltend; im Laufe der Auseinandersetzung bzw. des Kampfes um den Erhalt des Hauses wurde die Zustimmung zu den Forderungen der Hausgemeinschaft F24 in der Gesamtbevölkerung aber immer größer. Dazu haben unterschiedliche Faktoren beigetragen: der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Münster; die vielen Aktionen (Tage der offenen Tür, Demonstrationen, Straßenfeste, phantasievolle Sachen wie die "Aktion Wohnklo" oder "der goldene Bagger", die Hausverhüllung, der Wurm -"In der CDU-Wohnungspolitik ist der Wurm drin"- etc); die Bündnisbreite in Münster (SPD, Grüne, DKP, Gewerkschaften, AStA, Kirchengemeinden etc.); die politische Personalisierung auf den Hauseigentümer G.A. Ernst mit engen Verbindungen zur CDU-Spitze ("Das Glaubensbekenntnis des Spekulanten"); die Änderung des politischen Klimas, auch verknüpft mit der Gründung der Grünen 1980 (bundesweit aufkommende neue außerparlamentarische Bewegungen wie die HausbesetzerInnenbewegung, Anti-AKW, Frauenbewegung- in Münster fand Anfang 1981 ein bundesweiter HausbesetzerInnenkongress statt); die zumindest kritisch-sympathische Begleitung der Besetzung durch eine der beiden Zeitungen (Münstersche Zeitung).

Thomas Nellner: Die positive Resonanz in der Studentenschaft hing natürlich mit Punkt 1 (Knappheit bezahlbaren Wohnraums) zusammen. Dass Teile der Münsteraner dies ebenso sahen (z. B. weil sie selber Betroffene waren oder

Kinder/Angehörige hatten, die als Studenten an diese Erfahrungen anknüpfen mussten), lag auf der Hand. Von daher gab es in gewissen Teilen der Bevölkerung eine grundsätzlich positive Einstellung. dadurch, dass eine breite Bündnispolitik durch diejenigen betrieben wurde (Parteien, Gewerkschaften, Vereine etc.), verbreiterte sich die Basis innerhalb der Bürgerschaft zunehmend. Ein weiterer Aspekt war (und das spielte natürlich im "schwarzen", bürgerlich geprägten Münster eine nicht zu unterschätzende Rolle) die Tatsache, dass es hier um ein denkmalgeschütztes Gebäude ging, dass zu den wenigen gehörte, dass den Zerstörungen im 2. Weltkrieg entgangen war. Sieht man sich Fotos aus den Jahren 1945 - 50 an (z. B. in den entsprechenden Ausstellungen im Stadtmuseum oder die dazu gehörigen Kataloge), stellt man fest, dass zwischen Dom und Schloss eine riesige Schneise war, in der u.a. die Trümmerloks den Schutt zum Sammelpunkt am Schloss transportierten. Münster war immerhin zu 80% zerstört. Unter diesem Gesichtspunkt war der Erhalt eines "übrig gebliebenen" Gebäudes ein m. E. nicht zu unterschätzender Faktor, um die Unterstützung innerhalb der Stadtbevölkerung zu entwickeln. Und dies, obwohl die Münsteraner Lokalpresse alles andere als positiv berichtete!

Eckhard Müller: Ich war selbst Teil der nicht-studentischen Öffentlichkeit und habe mich mehrfach an der Verteidigung des Hauses beteiligt. Es gab also unter den politischen Münsteranerinnen und Münsteranern durchaus Zustimmung - unterschiedlich ausgeprägt, versteht sich.

Frage 3: Was war für Sie das eindrucksvollste persönliche Erlebnis während der Zeit der Hausbesetzung und der Unterstützungsaktionen?

Dr. Avlar: Für mich persönlich war besonders beeindruckend zu erleben, wie durch die Solidarität Anderer, die uns z. B. durch Leserbriefe unterstützten, aus einer kleinen Gruppe der Hausbesetzer eine große Gruppe Gleichgesinnter für unsere politische Idee erwuchs. Durch unsere Aktionen war es uns gelungen, auch die Politiker der Stadt Münster zu überzeugen—wir waren als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen!!

Raimund Ernst: Die Organisation der Nachtwachen im Haus gegen die drohende polizeiliche Räumung. Hier hat sich ein wunderbares Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, das, unabhängig von den weiteren politischen Wegen der Betroffenen, von allen als erinnerungs- und bewahrenswert festgehalten bleibt.

Dr. Frilling: Die Nächte der Besetzung. Wir haben viele nette Menschen kennen gelernt, stundenlang diskutiert und Unmengen an Bier konsumiert. Dies war auch gut so, denn irgendwie mussten wir uns ja den Mut dazu antrinken, das Haus möglicherweise mit den Fäusten zu verteidigen. Es war richtig schön gruselig!

Ernst Kassenbrock: Mein eindruckvollstes Erlebnis während der Besetzung war eine Nachtwache, die ich mit anderen Studierenden der Fachhochschule in der F24 machte. Wir wollten durch diese Nachtwachen ein überraschendes Auftauchen von Polizei und/oder anderen Räumkommandos verhindern. In dieser Nachtwache fiel ein Mitstudent durch das marode Dach des Schuppens und verletzte sich schwer. Das hat uns alle sehr geschockt. Glücklicherweise (und nach monatelanger Behandlung) blieben kaum Schäden zurück. Wir waren aber sehr wütend, dass überhaupt Nachtwachen nötig waren, um preiswerten Wohnraum in Münster zu sichern.

Ulla Müller: Das war der Räumungsversuch, als die Straße voller Menschen stand und die Polizei nicht durchließ. Zudem versorgte uns die Bäckerei auf der Frauenstraße mit belegten Brötchen. Am Abend vorher hatten wir außerdem einen Tipp bekommen. Ansonsten gab es viele andere einschneidende Erlebnisse, wie z. B. der Gasanschlag oder die Hammerattacke gegen Hans oder der Barrikadenunfall von Tommi oder...

Hubertus Zdebel: Es gab einige eindrucksvolle persönliche Erlebnisse. Neben dem engen persönlichen Zusammenhalt unter uns BesetzerInnen war es vor allem die große Solidarität. An einem Tag - es muss im Frühsommer 1980 gewesen sein - standen morgens um 7.00 Uhr ca. 700 Menschen spontan vor dem Haus, weil zuvor bekannt geworden war, dass das Haus an dem Tag von der Polizei geräumt und anschließend von einer Firma abgerissen werden sollte. So etwas bleibt im Gedächtnis präsent.

Thomas Nellner: An ein besonders eindrucksvolles Erlebnis kann ich mich im Momente nicht erinnern; beeindruckend waren für mich eine Reihe von kleineren

Erlebnissen. Dazu gehörten z. B. die Kohlespende von Bergarbeitern aus dem Ruhrgebiet zur Beheizung des Hauses; die Vielzahl von Künstlern, die mit ihren Beiträgen (Musik, Malerei etc.) auch dafür sorgten, dass die Öffentlichkeit immer wieder auf die Besetzung aufmerksam gemacht wurde; die Nachtwachen, die wir "geschoben" haben, um eine Räumung zu verhindern u.a.

Eckhard Müller: Besonders gern erinnere ich mich an eine Aufbau-Aktion, in deren Rahmen wir das Gartenhaus, das zertrümmert worden war (unbrauchbar gemacht, im Auftrag des Spekulanten), pressewirksam wieder aufgebaut haben. Das zielte auf die demokratische Stadtöffentlichkeit, auch und nicht zuletzt außerhalb der WWU.

Auswertung der Interviews

Die Antworten auf die drei Fragen, die den damaligen Besetzern/Unterstützern gestellt wurden, sind zu großen Teilen sehr ähnlich. So werden bei der Frage „Was war für sie der eigentliche Skandal rund um die Besetzung der Frauenstraße 24“ einheitlich die Wohnungspolitik der damaligen Stadtverwaltung und das Vorgehen des Eigentümers angegeben. Einige heben noch die zum Teil rechtswidrigen Machenschaften des Eigentümers hervor.

Bei der Frage 2 zu den Reaktionen der Münsteraner Bevölkerung sprechen sieben der acht Personen die durchaus positive Resonanz in der Bevölkerung an. Nur eine Person meint, die Bevölkerung habe weggesehen und sich nicht für die Frauenstraße 24 interessiert. Eine Erklärung für diese Meinung könnte die Antwort von Hubertus Zdebel liefern. Er schreibt: „Die Reaktionen der Münsteraner Bevölkerung außerhalb der StudentInnenszene waren anfangs zurückhaltend; im Laufe der Auseinandersetzung [...] wurde die Zustimmung [...] aber immer größer.“ (siehe Frage 2, Seite 33). So ist eventuell nur die erste Zeit in Erinnerung geblieben oder die eigene Aktivität bezieht sich nur auf diese Zeit. Ansonsten wurde mehrfach auf die Solidarität von sehr vielen Seiten hingewiesen, von Parteien (außer der CDU), Gewerkschaften, Kirchen und auch vielen Privatpersonen.

Da knüpft auch Frage 3 an „Was war für Sie das eindrucksvollste persönliche Erlebnis während der Zeit der Hausbesetzung und der Unterstützungsaktionen“: Hier wird die große Solidarität sehr deutlich. Aber auch die Nachtwachen, die eingesetzt wurden, um vor Räumungsversuchen zu warnen, sind sehr im Gedächtnis geblieben.

6.2. Gerd Meyerratken

Gerd Meyerratken (1937 – 2005) war eine der wichtigen Persönlichkeiten der Frauenstraße 24: Er war einer der letzten Mieter bevor das Haus 1973 besetzt wurde. Zusammen mit den anderen verbliebenen Mietern war er der Meinung, dass solch guter und preiswerter Wohnraum nicht systematisch zerstört werden dürfe. Mit seinem Anliegen ging er an die Öffentlichkeit und erlangte Aufmerksamkeit. Durch seine Initiative zogen weitere Leute ein, zumeist Studenten.

Mit Hilfe vieler Unterstützer wurden eine Menge Arbeiten an dem Haus vorgenommen. So wurden Strom- und Wasserleitungen sowie sanitäre Einrichtungen repariert. Er leitete 10 Jahre Widerstand gegen den Abriss ein. Aber nicht nur auf diese Weise war er aktiv. Als Künstler malte er unter anderem das berühmte Wandbild, das heute noch eine Wand in der Kulturkneipe in der Frauenstraße 24 ziert. Auf dem Bild sind die damaligen Bewohner vor dem Haus zu sehen. Für den Frauenstraßen-Kalender 1978 zeichnete er mehrere Karikaturen.⁴²



*Das Wandbild von Gerd Meyerratken zeigt die Unterstützer der Hausbesetzung.
Dieses Bild ist noch heute im Original in der Frauenstraße 24 zu sehen.*

⁴² „Die Frauenstraße 24“, Seite 6

7. Wertung aus heutiger Sicht

Die Spekulation um Wohnraum und die Vernichtung von preiswerten Wohnungen ist – wie in den 70er Jahren – auch heute noch aktuell. An der Wohnungspolitik von damals hat sich nicht viel verändert. Immer noch wollen Investoren alte, aber noch erhaltenswerte Gebäude durch Neubauten ersetzen, die Ihnen mehr Geld einbringen.

Somit kommt es auch immer wieder zu Hausbesetzungen. Ein sehr gutes Beispiel hierfür sind in Münster die Häuser in der Grevener Straße 31-59, nur knapp einen Kilometer von der Frauenstraße entfernt.

Die komplette Häuserzeile sollte 2006/2007 abgerissen werden. Wie auch in der Frauenstraße wohnten dort viele Studenten zu preiswerten Mieten. Das Haus Nr. 57 wurde im Dezember 2006 und im März 2007 jeweils für mehrere Tage besetzt. Am 1. April 2007 wurde auch das Nachbarhaus Nr. 59 besetzt, jedoch wurde es am 24. April 2007 geräumt und anschließend abgerissen. Dass die Besetzer nicht erfolgreich waren, lag vor allem an dem geringeren Interesse der Öffentlichkeit und der Medien und daran, dass keine breiten Solidaritätsproteste stattfanden.⁴³

Die Folgen der Besetzung ziehen sich für das Haus Frauenstraße 24 bis in die Gegenwart. So ist der Eigentümer noch immer die LEG, jedoch planen ehemalige Besetzer und Unterstützer das Haus aufzukaufen, um es langfristig zu erhalten und Kulturarbeit leisten zu können.

Seit 1985 steht das im Jugendstil gebaute Haus unter Denkmalschutz. Im Erdgeschoss ist nach wie vor eine Kulturkneipe untergebracht und die drei oberen Etagen werden noch heute vom AStA, dem Allgemeinen Studierendenausschuss der Universität Münster, an Studierende vermietet.

⁴³ Umweltzentrum-Archiv e.V., Münster

8. Nachbemerungen

Bei diesem Skandal um Wohnraumspekulation und Vernichtung von preiswertem Wohnraum in Münster standen sich auf der einen Seite die Hausbesitzer (1971 - 1976 Hans Stürmer; 1976 - 1978 Hermann Josef Schmalt; 1978 - 1981 Günter Arno Ernst) und auf der anderen Seite die Bewohner und der „Verein zur Erhaltung des Hauses Frauenstraße 24 und zur Errichtung eines Kulturzentrums Frauenstraße e.V.“ gegenüber.

Während die Bewohner breite Teile der Öffentlichkeit und Parteien wie die SPD und FDP hinter sich hatten und von ihnen unterstützt wurden, hatten die Eigentümer die CDU, die zur damaligen Zeit die Ratsmehrheit bildete, auf ihrer Seite. Mit dieser Hilfe konnten die Hauseigentümer mehrfach Abrissgenehmigungen und Räumungsklagen durchsetzen.

Die Öffentlichkeit wurde in diesen Skandal stark mit einbezogen und war wichtig für das positive Ende. Nur durch den Druck der Öffentlichkeit, die breiten Proteste und das Durchhaltevermögen der Bewohner des Hauses wurden eine weitere Verlängerung der Abbruchgenehmigung oder auch gewaltsame Räumungen verhindert.

Die Medien, vor allem lokale Tageszeitungen (Westfälische Nachrichten und Münstersche Zeitung) lieferten eine umfassende Berichterstattung und sorgten somit dafür, dass die jeweils aktuellen Entwicklungen einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht wurden.

Die Bewohner selber spielten hier die wichtigste Rolle, denn sie machten durch ihre nicht abreißen Proteste auf ihre Misslage aufmerksam. In ihrem Protest zeigten sie sich auch sehr phantasievoll, was sich in der Erstellung des Frauenstraßen-Kalenders für das Jahr 1978, die Verhüllung des Hauses mit schwarzer Folie sowie das „Frauenstraßenlied“ darstellt.

Nachfolgend ein Auszug aus diesem Lied (nach der Melodie des Songs „House of the rising sun“ von der englischen Rockband „Animals“):

Es steht ein Haus in unserer Stadt, das stand sehr lange leer,
das gehörte einem Makler, doch dem gehört's nicht mehr.

Es war der feine Stürmer, ganz Münster kennt ihn genau.
Es ließ viele Häuser verkommen und meinte, das war schlau.

Denn was so ein Profithai ist, der reißt sein Haus gern ab,
und setzt da ein Bürohaus hin, so wird der Wohnraum knapp.

Doch Arbeiter und Studenten die dachten ans Grundgesetz,
dass Eigentum verpflichtet und hab'n das Haus besetzt.

Da kamen viele Leute und hab'n das Haus beschützt;
Und haben es ganz renoviert und das hat was genützt.

Die Kumpels brachten Kohle, die Nachbarn Hausgerät,
so haben wir das Haus erhalten durch Solidarität.

9. Literatur- und Quellenverzeichnis

Verwendete Literatur:

Hacker, Norbert: 2009, Die Frauenstraße 24, Herausgeber: Kulturverein Frauenstraße 24 e.V. Münster

Hausbewohner Frauenstraße 24: 1977, Der Frauenstraßen Kalender 1978, Herausgeber: Hausbewohner der Frauenstraße 24, Mieterinitiative Münster, AStA Münster

Knipperdolling, Ausgabe Juni 1980

Münstersche Zeitung, Ausgaben vom 11.03.1978, 18.05.1979, 30.04.1980, 08.05.1980, 28.05.1980, 06.03.1981 (Stadtarchiv Münster)

Umweltzentrum-Archiv e.V., www.uwz-archiv.de

Westdeutscher Rundfunk

www.wdr.de/themen/kultur/stichtag/2005/09/19.jhtml

Westfälische Nachrichten, Ausgaben vom 21.04.1978, 11.12.1979, 16.01.1980, 07.03.1980, 04.06.1980, 26.06.1980, 26.03.1981 (Stadtarchiv Münster)

Abbildungen:

Titelseite: Plakat „Kein Bagger schiebt uns fort“, Archiv Frauenstraße 24

Seite 4: Logo „F 24“, Archiv Frauenstraße 24

Seite 5: Karikatur „Frauenstraße 24“, Ernst Kassenbrock, 2010

Seite 7: Foto Transparent, Archiv Frauenstraße 24

Seite 9: Zeitschrift Knipperdolling, Ausgabe Juni 1980, Seite 4

Seite 11: Foto Fassade Frauenstraße 24, Archiv Frauenstraße 24

Seite 15: Aktuelle Werbeanzeige des Kulturvereins Frauenstraße 24 e.V.

Seite 16: Karikatur aus dem Frauenstraßen-Kalender 1978, Archiv Frauenstraße 24

Seite 19: Button „Stoppt die Spekulanten“, Archiv Frauenstraße 24

Seite 21: Zeichnung Hausfassade, Archiv Frauenstraße 24

Seite 22: Foto Vorbereitung auf eine Demonstration, Umweltzentrum Archiv e.V.
www.uwz-archiv.de/Fotos.34.0.html?&L=0class%3D , 07.02.2011

Seite 23: Foto Solidaritätskundgebung, Umweltzentrum Archiv e.V.
www.uwz-archiv.de/Fotos.34.0.html?&L=0class%3D , 07.02.2011

Seite 25: Titelseite Knipperdolling, Ausgabe Juni 1980,

Seite 30: Collage Zeitschriftentitel, Tobias Leger

Seite 38: Wandbild von Gerd Meyerratken, Foto: Tobias Leger